

Murmeldes Immerda

Klanginstallation „Raumgedächtnis“ in der Musikhochschule

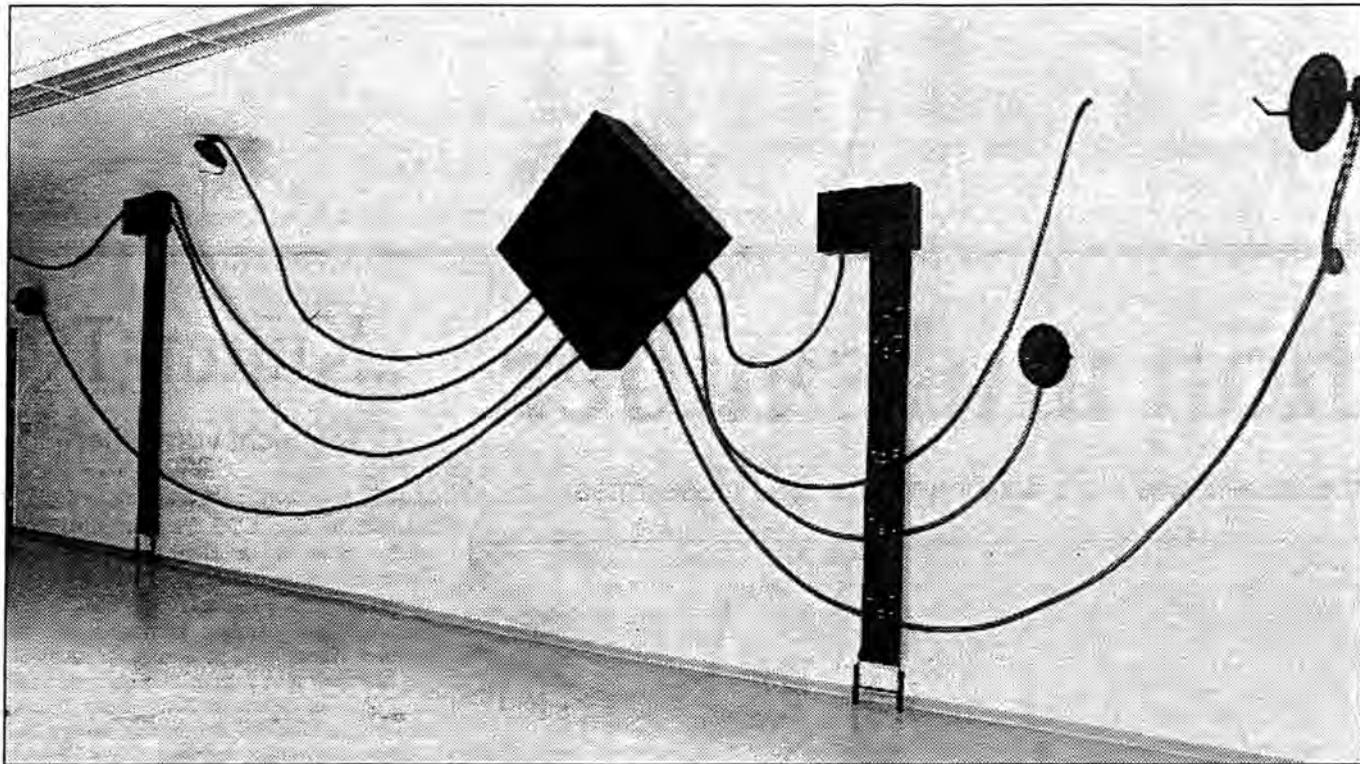
Zu hören gab es erstmal nix. Zumindest nicht aus der Handvoll weißer Lautsprecher an der Decke im Flur vor Raum 220 der Hochschule für Musik und Theater. Drinnen war das schon eher der Fall. Ein Chor der auch hier streikenden Studierenden erinnerte mit neubetextetem Bach-Choral und Brandmüller-Kanon an das für die Kunst nötige Geld.

Doch danach interpretierte der junge Pianist Ulrich Röder zwei wunderbare Stücke zeitgenössischer Musik. Zum einen flirrten die Fingernägel – so verlangt es die Komposition „Guero“ von Helmut Lachenmann – über Tastenränder und Saiten. Zum anderen gurgelte, glugerte, plätscherte es gewaltig bei John Cages „Water Music“ auf des Wassers und des Radios Wellen.

Ein paar Minuten, und alles war vorbei. Vielleicht haftet es noch ein paar Tage im Gedächtnis, um dann untergemengt im Alltagskram irgendwann vergessen zu werden? Es sei denn, es kehrt wieder. Bewahrt vom Raumgedächtnis. Buchstäblich. Denn so nennt sich die Klanginstallation, die Rolf Giegold und Alexander Titz, zwei Studenten der Hochschule der Bildenden Künste Saar zusammen mit ihren Kollegen von der Hochschule für Musik und Theater, Ulrich Röder und Claudia Kemmerer erarbeitet haben.

Acht Tentakel-Arme, sprich, Plastikschläuche wachsen aus einem schwarzen Kasten. Parabolmikrofone sehen aus wie hochgestellte Saugnäpfe und komplettieren die Apparatur, die wie eine fette Spinne auf der weißen Wand hockt. Zudem sind da zwei hohe schwarze Bandschleifen: Was ist das?

Erstmals taten sich hier die beiden Kunsthochschulen zusammen, und das verdankt sich der weißen Wand im Raum 220. „Die schenke ich Ihnen“, meinte Musikhochschulrektor Thomas Krämer zum Kollegen Horst Gerhard Haberl von der Kunstschule. Der nahm die Wand des Raumes, in dem es, so Krämer, dank einer vielfältigen Nutzung vom Kammerkonzert bis zur Senatssitzung recht



Doppel-Duo Wie eine fette Spinne auf der weißen Wand wirkt die Klanginstallation, die Rolf Giegold und Alexander Titz, Studenten der Kunsthochschule, zusammen mit Ulrich Röder und Claudia Kemmerer von der Musikhochschule erarbeitet haben. FOTO: TITZ

„turbulent“ zugehe. Aber nicht, um sie von den Kunststudierenden bemalen zu lassen, sondern eingedenk des von Oskar Schlemmer geprägten Gedankens vom „imaginären Raum“ und der immergrünen Sentenz von Joseph Beuys: „Plastik hört man, bevor man sie sieht.“ Dem Raum ein Gedächtnis geben. Dergestalt, daß das studentische Doppel-Duo eine Maschine entwickelte, die Aufnahmen zwischen einer und fünf Sekunden Länge von den Ge-

räuschen, Worten oder Klängen im Raum macht. Die werden von den Plastik-Tentakeln aufgefangen, und die beiden großen schwarzen Bandschleifen an den Wänden mit ihrem dezenten Lochstreifenmuster lösen von Zeit zu Zeit die Aufnahme aus.

Eine Kassette im schwarzen Körper des Aufnahmegerätes zeichnet auf und irgendwann, wenn beide Seiten des Bandes bespielt sind, spucken die Lautsprecher im Flur die er-

sten geräuschhaften Erinnerungen an den Raum aus. Rolf Giegold beruhigt die Mißtrauischen: „Das ist keine Abhöranlage“. Denn zu kurz sind die Aufnahmezeiten, und durch das unaufhörliche Aufnehmen überlagern sich die Laute zur „akustischen Collage“, fügt Alexander Titz hinzu: Ein Gedächtnis mit Dienstzeiten von Montag bis Freitag, je zehn Stunden und doch ein murmelndes, raunendes Immerda, das nichts vergißt. SABINE GRAF

KULTUR LEBEN
STADTVERBAND